

hielten uns fest an der Kette. Der Eimer wurde hinunter geleiert, und es wurde immer dunkler; man sah die Sonne nicht mehr und von dem Himmel nur ein ganz kleines Stückchen. Endlich war der Eimer auf dem Boden, und wir stiegen heraus; allein wenn wir keine Lämpchen gehabt hätten, so hätten wir gar nichts gesehen. Jetzt sagte der Bergmann: „Wir sind durch den Schacht, nun müssen wir in den Stollen gehen.“ Da gingen wir durch einen langen, dunklen Gang, welcher der Stollen heißt, und welcher so niedrig war, daß der Bergmann gebückt gehen mußte; ich aber konnte gerade gehen, weil ich noch klein war. Zuletzt kamen wir zu den anderen Bergleuten, die hatten alle lederne Schürzen hinten und Bergmannskittel, wie wir auch, und dann hatten sie spitze Hacken in der Hand, damit hieben sie in den Felsen und sprengten große Stücke von einem glänzenden Steine ab, den sie Erz nannten. Einer aber lud das Erz in einen Karren und führte es den Stollen hinaus bis unter den Schacht, wo wir hergekommen waren. Dort that es einer in den Eimer, und die, welche oben standen, leierten es hinauf. Da fragte ich: „Wo ist denn das Gold?“ „Ei,“ sagte der Bergmann, „das steckt in dem Erz, und wenn es in das große Feuer kommt, schmilzt es heraus.“ Nun wollte ich auch das große Feuer sehen; aber der Bergmann sagte, ich müsse Geduld haben, man könne nicht alles auf einmal sehen, und ich sollte nur hier recht achtgeben auf die Dinge in dem Bergwerk. Also betrachtete ich noch einmal die Bergleute in ihren dunklen Stollen, wie jeder sein Lämpchen an die Mauer gehängt hatte, und wie sie fleißig Erz abklopften und in den Karren luden. Auf einmal läutete die Abendglocke, da legten sie ihr Werkzeug beiseite und riefen: „Glück auf!“ denn das heißt bei ihnen so viel als guten Tag oder guten Abend. Hierauf gingen sie unten in den Schacht und ließen sich in dem Eimer hinaufleiern. Ich wurde auch hinaufgeleiert, freute mich, als ich wieder am Tageslichte und auf der Erde war und dachte in meinem Sinne: „Nein, du willst doch kein Bergmann werden.“

W. Curtman.

120. Simeliberg.

Es waren zwei Brüder, einer war reich, der andere arm. Der reiche aber gab dem armen nichts, und dieser mußte sich vom Kornhandel kümmerlich ernähren. Da ging es ihm oft so schlecht, daß er für Frau und Kinder kein Brot hatte. Einmal fuhr er mit seinem Karren durch den Wald; da erblickte er zur Seite einen großen, kahlen